Museen, Sammlungen und Migration

Lorraine Bluche/Christine Gerbich/Susan Kamel/Susanne Lanwerd/Frauke Miera (Hg.), NeuZugänge. Museen, Sammlungen und Migration. Eine Laborausstellung (Kultur- und Museumsmanagement), Bielefeld (transcript Verlag), 2013, 200 S., 29,80 €

Seit einigen Jahren gewinnen Migration, kulturelle Vielfalt und Integration in der deutschen Museumslandschaft an Bedeutung. So haben diverse Stadt- und Regionalmuseen Sonderausstellungen organisiert. 2010 verabschiedeten der Deutsche Museumsbund und zahlreiche Museen ein Memorandum zur Stärkung der Themen. Im selben Jahr gründete sich beim Museumsbund der Arbeitskreis »Migration«. 2015 kommt das dreijährige Projekt »Kulturelle Vielfalt im Museum: Sammeln, Ausstellen und Vermitteln« des Deutschen Museumsbundes zum Abschluss, das die Museen zur Auseinandersetzung mit dem Thema anregen wollte.

Welche »Objekte mit Migrationshintergrund« sollten Museen sammeln und bewahren? Wie könnten Sammlungsstrategien aussehen, die das kulturelle Erbe von Zuwanderern nicht ausschließen, sondern es in die allgemeine Geschichte integrieren? Und wie könnten Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und deren spezifisches Wissen in die museale Arbeit einbezogen werden? Diese Fragen, die noch nicht hinlänglich bearbeitet sind, beleuchten mehrere Museumsexpertinnen und -experten in dem Sammelband *NeuZugänge* und stellen darin vor allem die Konzeption und die Ergebnisse der 2011 im Berliner Bezirksmuseum Friedrichshain-Kreuzberg gezeigten Laborausstellung »NeuZugänge« vor.

Die auf dem Buchtitel abgebildeten Exponate der Ausstellung – eine bemalte Zigarettendose, ein »Moscheewecker« aus Plastik, eine metallene Wasserschale und eine russische Matroschka – können nur einen Eindruck davon geben, welche Objekte als Exponate denkbar sind, denn sie verkörpern eher die Herkunftskultur als den Prozess des Weggehens und Ankommens. Nur 16 Exponate waren in der Ausstellung zu sehen, die jedoch umso ausführlicher kontextualisiert wurden – ein interessantes Experiment, da Kuratoren und Kuratorinnen allzu oft möglichst alle verfügbaren Objekte zum Thema präsentieren wollen. Jeweils zwei Gegenstände stammten aus den Sammlungen der vier kooperierenden Museen, dem Kreuzberg Museum, dem Museum für Islamische Kunst, dem Stadtmuseum Berlin und dem Museum der Dinge des Werkbundarchivs. Acht weitere kamen von privaten Leihgebern, die in Videointerviews über deren Geschichte, Funktion und Bedeutung berichteten. Die musealen Objekte wurden ebenfalls von Expert/innen der leihgebenden Museen in Interviews präsentiert. Zusätzlich waren die Ausstellungsbesucher und -besucherinnen aufgefordert, ergänzende Objekte zur Verfügung zu stellen. Kuratiert wurde die Ausstellung von Christine Gerbich, Susan Kamel und Susanne Lanwerd vom Forschungsprojekt »Experimentierfeld Museologie. Über das Kuratieren islamischer Kunst- und Kulturgeschichte« sowie den freien Kuratorinnen am Kreuzberg Museum, Lorraine Bluche und Frauke Miera.

In ihrer gemeinsamen Einleitung heben die Herausgeberinnen hervor, dass sie mit ihrer Ausstellung zum einen Museumsmitarbeiter/innen für die »interkulturelle, partizipative Öffnung« sensibilisieren, zum anderen partizipative Methoden – seit einigen Jahren ein wichtiges Schlagwort in der Museumswelt – ausprobieren wollten. Auf die Einführung folgt der Textteil mit vier längeren Beiträgen der Kuratorinnen und drei etwas kürzeren der Expertinnen und Experten aus den kooperierenden Museen über ihre Sammlungen sowie ihre für die Ausstellung »NeuZugänge« ausgewählten Objekte. Daran schließt sich ein ausführlicher Katalogteil an.

Im Folgenden soll auf drei der übergreifenden und theoretisch unterfütterten Bei-

träge der Kuratorinnen ausführlicher eingegangen werden. Lorraine Bluche und Frauke Miera zeichnen im ersten Beitrag »Partizipatives Sammeln in der Einwanderungsgesellschaft« nach, wie das Thema Migration seit den 1990er Jahren Einzug in die Museumsdebatten erhielt. Zunehmend gehe es nicht mehr nur darum, die kulturelle Vielfalt im Museum abzubilden, sondern auch Besucher/innen mit Migrationshintergrund durch integrations- bzw. migrationspädagogische Angebote anzusprechen. Die Autorinnen begrüßen Sonderausstellungen über Migration, rufen darüber hinaus aber die Museen dazu auf, ihre Sammlungspolitik im Sinne des »inklusiven Museums« abzuändern: Externe Expert/innen für migrantische Kultur sollten in die »Neubefragung« der bestehenden sowie bei der Neuanlage von Sammlungen hinzugezogen werden. Darüber hinaus gibt der Beitrag umfangreiche Einblicke in die Vorgehensweisen der Kuratorinnen bei der Konzeption der Ausstellung »NeuZugänge«: die Beteiligung von Expert/innen und Laien und die begleitenden Diskussionen.

Die Soziologin Christine Gerbich stellt in ihrem Beitrag »Neue Zugänge durch partizipative Strategien bei der Ausstellungsentwicklung« die partizipativen Ansätze der jüngsten Vergangenheit vor und analysiert auf dieser Grundlage die Ausstellung »NeuZugänge«. Den Vorteil von Partizipation sieht sie darin, dass unterschiedliche Perspektiven zu einem Thema herausgearbeitet werden können. Ziel solle sein, »die Vielschichtigkeit von Bedeutungen und Interpretationsmöglichkeiten zuzulassen und zu vermitteln«. Gerbich verschweigt in ihrem Beitrag nicht die Schwierigkeiten des partizipativen Ansatzes. So sei bei »NeuZugänge« die Auswahl der partizipierenden Personen nicht unumstritten gewesen. Generell habe die Arbeit den Kuratorinnen Fähigkeiten und Fertigkeiten abgefordert, die über ihre sonstigen Aufgaben hinausgegangen seien.

Susan Kamel, Museumswissenschaftlerin mit einem Schwerpunkt auf islamische Kunst und Kultur, stellt in ihrem ebenfalls kritischen Beitrag »Gedanken zur Langstrumpfisierung musealer Arbeit« weitere Probleme bei »NeuZugänge« vor. So seien vor allem »exotische« Objekte gezeigt worden, kaum aber solche, die den Prozess der Migration selbst visualisieren können. Kulturelle Zuschreibungen seien im Grunde weitergeführt worden, obwohl die Kuratorinnen diese gerade hatten vermeiden wollen. Als positiv hebt Kamel hervor, dass mit der Ausstellung neue Formen der Kontextualisierung und damit neue Sichtweisen gefunden worden seien – so z. B. durch die Interviews mit privaten Leihgebern.

Beim Lesen der einzelnen Textbeiträge, die nicht unmittelbar aufeinander aufbauen, mag die Frage entstehen, warum sich die Herausgeberinnen für einen Sammelband entschieden haben. Denn in den Einzelbeiträgen wiederholen sich Themen wie partizipative Strategien und inklusives Museum, wenn auch aus unterschiedlichen Perspektiven dargestellt. Denkbar wäre gewesen, die zentralen Konzepte stärker zu bündeln. Aber wie aus Susan Kamels Ausführungen hervorgeht, hatten die Beteiligten durchaus unterschiedliche Ansichten auf die Ausstellung. Zum Beispiel war es anfangs unter ihnen Konsens, kulturalistische Zuschreibungen und essentialisierende Begriffe wie »Migrant« abzulehnen, im Ausstellungsalltag konnten diese jedoch nicht immer vermieden werden. Wie die Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit einzuschätzen sind, darüber waren sich die Beteiligten offenbar nicht immer einig.

Eine gute Ergänzung zu den Textbeiträgen bildet der Katalogteil, der Ausstellungstexte, Interviews mit Leihgebern und Expert/innen in den Museen, Exponat- und Ausstellungsfotos sowie Rezensionen enthält. Der Band hätte aber gewonnen, wären die Ausstellungs- und Objektfotos nicht nur schwarz-weiß und kleinformatig abgedruckt. So bleiben viele Raum- und Objekteindrücke abstrakt, obwohl eine Ausstellung immer visuell angelegt ist. Wünschenswert wäre auch eine anschauliche dichte Beschreibung der Raumgliederung und Ausstellungsarchitektur am Anfang des Bandes gewesen, wie sie dann aber erst in dem vierten übergreifenden Beitrag von Susanne Lanwerd

»Was versteht man unter *Migratory Aesthetics*«? vorgenommen wird.

Das Buch *NeuZugänge* wendet sich in erster Linie an Museumsfachleute. Für diese Zielgruppe bietet es wertvolle Anregungen, um sich mit partizipativen Strategien in Bezug auf die Themen Migration, kulturelle Vielfalt und Inklusion auseinanderzusetzen. Als positiv ist dabei die Mischung aus theoretischer Fundierung, Praxisorientierung durch das konkrete Beispiel der »NeuZugänge« und Appell, sich mit neuen Sichtweisen auf Museen zu beschäftigen, hervorzuheben. In zweiter Linie könnte das Buch Wissenschaftler/innen ansprechen, die sich mit dem Thema Migration beschäftigen und besonderes Interesse an Objekten als Quellen der Geschichtsschreibung haben. An verschiedenen Stellen im Buch wird auf Folgeprojekte hingewiesen. Es wird sich lohnen zu beobachten, wie die Erkenntnisse aus dem »Experimentierfeld Museologie« und der Laborausstellung »NeuZugänge« in diesen Projekten umgesetzt und weiter in die Museumslandschaft einsickern werden.

Kristina Vagt (Hamburg)